



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Rheinufer- und Bodenseelandschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

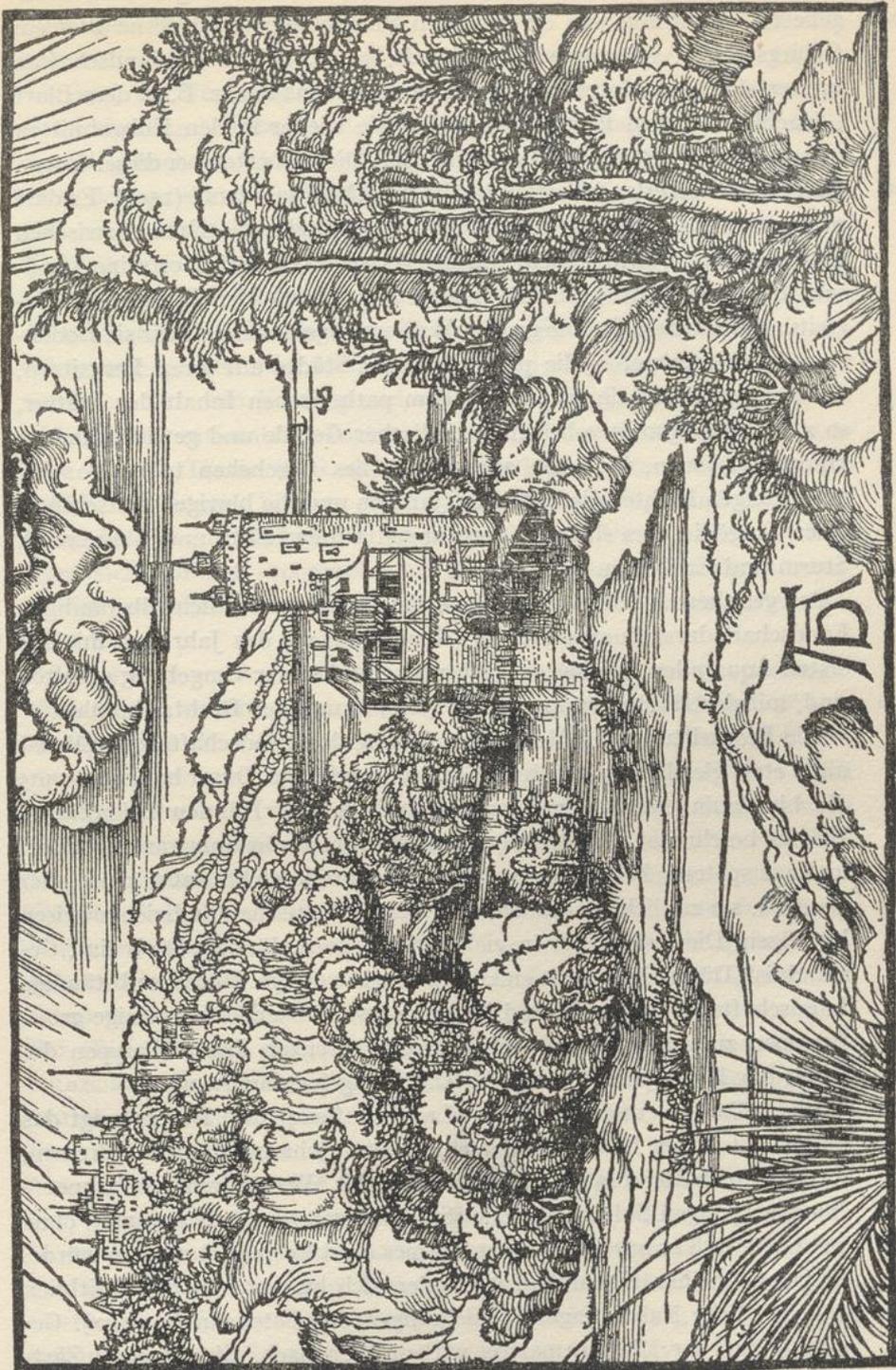
Koberger erschienen) gibt es z. B. solche konventionellen landschaftlichen Gründe. Sie wollen gar nicht Naturformen wiedergeben, sondern als Formeln für die Natur dienen: „das sind Bäume, das sind Felsen . . .“ Der mittelalterliche Mensch war mit solcher Landschaftszeichnung, die in Wahrheit nur Zeichen für Landschaftliches setzte, einverstanden. Er wollte nicht einen individuell gesehenen Naturausschnitt kennenlernen oder gar im Bilde eine ihm vertraute Gegend wiederfinden, sein Kunstbetrachten war durchaus begrifflich orientiert, es genügte ihm, zu wissen, was etwas bedeutet.

Rheinufer- und
Bodensee-
landschaften

In diese prä-optische Landschaftsdarstellung ist Dürer hineingeboren worden, aus ihr hat er sich herausarbeiten müssen: das ist die Leistung seiner Wanderjahre. Beweise, d. h. datierte und signierte Landschaftszeichnungen Dürers aus den Jahren 1490–1494, besitzen wir freilich nicht. Wir sind aber sicher, in den landschaftlichen Hintergründen, besonders in denen der Blätter der Offenbarung Johannis, Nachklänge, Nachwirkungen selbständigen Landschaftsehens und Landschaftszeichnens zu erkennen. Wo Dürer in diesen für seine ganze Entwicklung als Künstler und Mensch so entscheidenden Jahren gelebt hat, ist ziemlich genau zu sagen: in Kolmar, Basel, Straßburg, also da, wo die großen Drucker und Verleger saßen; wovon er gelebt hat, ist schon weniger bekannt: vermutlich von zeichnerischen Gelegenheitsarbeiten. Bei dieser Gesellenfahrt hat Dürer große und schöne Stücke des südlichen, des westlichen Deutschlands, der Schweiz und des Elsaß gesehen. Josef Meder hat den geistvollen Gedanken durchgeführt, den Reiseweg Dürers zu rekonstruieren mit Hilfe einer zeitgenössischen Landkarte, die 1501 in dem Nürnberger Verlag von Glockendon erschienen ist unter dem Titel: „Die Landstraßen durch das Römisch Reich von einem Königreich zu dem andern, die an Deutschland stoßen, von Meilen zu Meilen mit Punkten verzeichnet.“ Nimmt man an, daß auch Dürer, was sehr wahrscheinlich ist, über die auf dieser Karte eingetragenen Hauptverkehrsstraßen gewandert ist, so hat ihn der Weg von Nürnberg, dem Ausgangs- und Endpunkt der Fahrt, geführt nach Nördlingen, Ulm, Ravensburg, über den Bodensee, nach Meersburg, Konstanz, Schaffhausen, Basel, Kolmar, Straßburg, und über Stuttgart–Nördlingen wieder zurück. Das will heißen: Dürer durchzog die Heimat der deutschen Burgen, er sah Deutschlands größte Ströme, die Donau und den Rhein, er fuhr über das Schwäbische Meer, die ragende Wand der Alpen vor Augen.

Durchblättern wir nun Holzschnitte, Stiche und Zeichnungen des jungen Dürer, so glauben wir wirklich Rheinufer- und Bodenseelandschaften wiederzufinden. Unter der apokalyptischen Szene „Johannes erhält die Weisung gen Himmel“ liegt ein festes Schloß versteckt im Seewinkel. „Michaels Kampf mit dem Drachen“ spielt sich hoch in den

Abb. S. 173



LANDSCHAFT. Ausschnitt aus „Johannes erhält die Weisung gen Himmel“, Apokalypse, 1498. Holzschnitt

Lüften ab über einer weiten Landschaft: Dörfer schmiegen sich, waldgebettet, in die Buchten eines großen Binnensees, dessen ferne Ufer ein Gebirgsmassiv, geformt wie der Säntis, krönt. Solche Uferlandschaften breiten sich auch hinter Szenen des Marienlebens aus, z. B. in dem Blatt „Joachim vor dem Engel“, wir finden sie wieder in den Holzschnitten „Ercules“ und „Ritter mit Landsknecht“. Die schönste aber dieser Burg-, Berg- und Wasserlandschaften ist die des „Meerwunders“ (1501). Es darf nicht übersehen werden, daß Dürers Arbeitsweise die Grenze zwischen Gesehenem und Erfundenem ständig verwischt, und daß er seine Landschaftsgründe dem figürlichen Thema anpaßt wie der Musiker die Begleitung einer Melodie. Die großen Wasserspiegel – nennen wir sie Bodensee oder wie immer –, die phantastischen Städte auf ihren Bergsitzen, die Gebirgsketten, sie gehören zu dem pathetischen Inhalt der Blätter, so z. B. als Gegensätze besonnener irdischer Gefilde und gewitterdunkler Himmelsregionen, in denen apokalyptisches Geschehen tobt. Was für einen jungen Dichter die rollenden Jamben und die blutigen Aktschlüsse einer Tragödie, das sind für den jungen Dürer: Blitz und Sternenfall, Sturm und Erdbeben.

Abb. 97

Auf gesicherten Boden, in vertraute Gegenden, zu wirklich selbständigen Landschaftsdarstellungen Dürers gelangen wir um das Jahr 1494 mit den ersten Aquarellen, die uns von Nürnberg und seiner Umgebung erhalten sind, mit der Häusergruppe von St. Johann und der Drahtziehmühle.

Abb. 88-89

Die Beschriftung und Monogrammierung der Landschaftsaquarelle ist nicht etwa gleichzeitig mit ihrer Entstehung erfolgt. Dürer hat 1502–1503 die bis dahin entstandenen und noch in seinen Händen befindlichen Blätter beschriftet. Die Monogramme stammen von unbekannter Hand und aus späterer Zeit. Datiert sind die Aquarelle nicht, daher muß jeder Versuch, sie zeitlich zu ordnen, sich mit stilkritischen Indizienbeweisen begnügen. Diese sind aber in vielen Fällen so schlüssig, als ob ein „Geständnis“ Dürers in Gestalt einer Jahreszahl vorläge. Dürers selbständige Landschaften – Aquarelle und Zeichnungen – lassen sich in einige große Gruppen zusammenfassen, wobei an den Grenzen dieser Gruppen der Streit der Kunstgelehrten um die Datierung fort dauern wird.

Nürnberg und
Umgebung
Abb. 89

Das früheste – und erhaltene – Landschaftsaquarell Dürers zeigt das letzte Ziel seiner Lebenswanderschaft: den Johannesfriedhof (Bremen, L. 104). Auch Rembrandt hat den Turm der Westerkerke gezeichnet – eine der wenigen Skizzen aus dem Stadtinneren von Amsterdam –, ohne zu ahnen, daß er am Fuße dieses Turmes einst beigesetzt werden würde. In Dürers frühen Aquarellen verbinden sich landschaftlicher Weitblick und figürliche Nahstaffage (Spaziergänger, der Beter am Kruzifix). Gewohnheiten der Miniaturmalerei wirken noch nach. Eine gewisse Zärtlichkeit für das gewählte Motiv und die liebevolle Fähigkeit, es als Klein-